

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 14 (1964)

Heft: 2

Buchbesprechung: Hitlers glücklichster Tag. London, am 18. Juni 1935 [Robert Ingrim]

Autor: Haas, L.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von konservativer Seite, waren voll hämischer Schadenfreude und geheuchelter Empörung über die angebliche Majestätsbeleidigung. Quidde hatte nicht den Skandal gesucht, sondern nur nachdrücklich vor den politisch gefährlichen Zügen des wilhelminischen Kurses warnen wollen. Der Artikel führte jedoch zu seiner Kaltstellung seitens der kaisertreuen Fachkollegen und zum Ende seiner wissenschaftlichen Karriere, die durch seine Mitarbeit bei den «Deutschen Reichstagsakten» und durch die Herausgabe der «Deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft» gesichert schien. Nun erst wandte Quidde sich entschiedener dem politischen Leben zu, fand Anschluß an die Deutsche Volkspartei und machte sich als Publizist, Parteiorganisator und bayrischer Parlamentarier einen Namen. Sein Wirken gegen den überhandnehmenden Militarismus in Deutschland ließ ihn auch auf außenpolitischem Gebiet gegen die Prestigepolitik Stellung beziehen und führte ihn schließlich in die internationale pazifistische Bewegung.

Taube lässt seine Darstellung mit dem Ersten Weltkrieg abbrechen, was sich sowohl von der Quellenlage als auch vom Stoffe her rechtfertigen lässt. Mit dem Kriegsausbruch ist Quiddes Kassandrarolle ausgespielt, das Verhängnis, dessen Heraufziehen durch keine noch so geistreichen und vernünftigen publizistischen Bemühungen aufzuhalten war, nimmt seinen Lauf. Die Nachkriegszeit wird Quidde zwar nicht andersgeartete, aber neue Aufgaben stellen. Seine Rolle als Mitglied der Weimarer Nationalversammlung, als Träger des Friedensnobelpreises, schließlich als Gegner der Nationalsozialisten und Emigrant wäre ein lohnendes Thema für eine weitere Arbeit zur Geschichte des demokratischen Gedankens in Deutschland.

Bern

Beatrix Mesmer

ROBERT INGRIM, *Hitlers glücklichster Tag. London, am 18. Juni 1935*. Seewald-Verlag, Stuttgart 1962. 302 S.

Der Verfasser, von Haus aus Österreicher und Jurist, jetzt Amerikaner und politischer Publizist, erklärt in seinem Vorwort: «Ich fühle mich herausgefordert, wenn über die Ereignisse, die ich selbst miterlebt habe, falsch Zeugnis gegeben wird.» Daher sein Vorsatz, Irrtümer, Legenden und Verdrehungen richtigzustellen. Dabei stützt er sich auf über 6000 Dokumente, zum Teil aus dem Archiv der britischen Admiralität. Ingram weist auf die fortgesetzten Kriegsdrohungen der Sieger des 1. Weltkrieges gegen Deutschland hin, aus denen sogar Feindseligkeiten hervorgingen: die Teilung Oberschlesiens (1921), die Annexion des Memelgebiets durch Litauen (1923), die Besetzung des Ruhrbeckens (1923). Den Deutschen wurde so vor-demonstriert, was es heißt, wehrlos zu sein. Also mußten Brüning und Papen in Genf die Gleichberechtigung durchsetzen, die Hitler prompt in die Tat umsetzte, zum Beispiel durch die Wiederbewaffnung Deutschlands. Ingram meint, Hitler habe nach all den nur die Rivalität zwischen England und Frankreich und die Schwäche der Franzosen aufdeckenden Abrüstungs-

konferenzen der 20er und 30er Jahre nicht voraussehen können, daß die von ihm durchgeführte Wiederbewaffnung des Reichs ein Wettrüsten heraufbeschwören werde. Das ist ein Trugschluß, denn die Furcht vor einem wiedererstarkenden Deutschland war offenkundig, und nur die deutsche Wehrlosigkeit der Nachkriegszeit verleitete Paris zur Verlotterung seines Militärwesens. Die Politik der Siegermächte gegenüber dem Reich war verfehlt. Sie änderte sich erst, als es zu spät war. Die Engländer sahen lange in Mussolini ein Gegengewicht gegen die Vorherrschaft Frankreichs. Nur der Duce wußte, daß Italiens Wehrmacht zu schwach für so eine Aufgabe war. Die Westmächte ließen Italien im Stich, als Hitler nach der Ermordung von Dollfuß darauf ausging, Österreich zu annexieren. Hitler schloß überraschend einen Nichtangriffspakt mit Polen ab, was Paris und London damit honorierten, daß sie Warschau fallen ließen und den leeren Versprechungen des Führers auslieferten. Zu spät entschlossen sich Rom und Paris im Jahre 1935 zu einer Abwehrpolitik gegen Hitler und die Westmächte in Stresa zu einer Sicherheitspflicht hinsichtlich Osteuropa. Hitler gelang es sogar, die in Marinefragen sonst so wachen Briten am 18. Juni 1935 zu einem bilateralen Flottenabkommen zu bewegen, über die Köpfe der Regierungen an der Seine und am Tiber hinweg! Hitlers glücklichster Tag! Auf eine Verletzung des Versailler Vertrags konnte sich hinfert niemand mehr berufen. «Eine Seemacht, eine Landmacht», das war der Slogan, und von den Engländern bewußt ausgenutzt, um gegen die Vormacht Frankreichs ein Gegengewicht zu haben, übrigens eine von den Briten überschätzte Vormacht. So kam es jedoch, daß der Führer falsch kalkulierte, indem er glaubte, nun nur noch gegen Frankreich und dessen osteuropäische Verbündete rüsten zu müssen und nicht auf den zu erwartenden Krieg, wie er 1939 auch gegen Großbritannien ausbrach. Hitler änderte seine Rüstungspolitik erst, nachdem Chamberlain nach der Sudetenkrise die britische Bewaffnung verbesserte. Nach Ingram rutschte Deutschland unter Hitler in einen Krieg, der sieben bis neun Jahre für das Reich zu früh kam. Hitler mußte sich nach einem Kriegsgefährten umsehen und verpflichtete sich dann Mussolini, der sich enttäuscht von England abwandte, als London das Abessinienabenteuer zu durchkreuzen versuchte. Damit wurde der Anschluß Österreichs an das Reich möglich, womit den Deutschen der Weg nach Prag, Budapest und Belgrad geöffnet war. Allerdings erwies sich Italien bald als ein belastender Kampfkamerad. In den Alpen, in Griechenland, in Libyen vermochte es nur mit deutscher Hilfe Dienste zu leisten. Hitler wurde zum Balkanfeldzug verhalten, was ihn zwang, den für den Mai 1941 geplanten Angriff auf die Sowjetunion zu verschieben. Eine verhängnisvolle Verzögerung! Warum zeichneten sich die Briten und Franzosen anfänglich nicht durch Energie aus? Nach Ingram verließen sie sich beide zu leichtsinnig aufeinander, eine Haltung, die verständlich ist aus der Zwischenkriegszeit, da England die militärische Macht Frankreichs überschätzte und die Franzosen von den Briten enttäuscht wurden durch die

deutschfreundliche Politik von Downing Street 10. Der Verfasser resümiert die Geschichte des Dritten Reiches wie folgt: Von 1933 bis 1939 wurde Hitler von den Briten auf die Beine gestellt, von 1939 bis 1945 von ihnen wieder entmachtet. Aufgebaut wurde Hitler gegen Frankreichs Hegemoniebestreben. Paris suchte Sicherheit vor Deutschland und wandte sich, da England ab 1919 Versöhnung mit Deutschland suchte, an die osteuropäischen Nachfolgestaaten, da auch diese vor den Revisionsbegehren der besiegten Deutschen sich fürchteten. Paris besaß mit seinen osteuropäischen Verbündeten nur schwache Helfer. Die Außenpolitik Frankreichs von 1919 bis 1939 erwies sich als utopisch. Die Klagen gegen die Briten, sie seien an ihrem nationalen Unglück schuld, sind fehl am Platz. Der britisch-deutsche Flottenpakt, die Remilitarisierung des Rheinlandes, der Einmarsch in Österreich — alles fahrlässige Zugeständnisse an die Nazideutschen, weil sie unter sich zu uneinig waren, um gemeinsam zu handeln — das waren die Wegstrecken, die zum Ausbruch des 2. Weltkriegs führten. Das Buch von Ingram ist fesselnd, regt das Überdenken bisher gepflegter Gedankengänge an und führt zu tieferer Einsicht in die Vorgeschichte des 2. Weltkrieges. Selbstverständlich entschuldigen Fehler anderer nicht eigene Verbrechen, schon gar nicht im Ausmaß, wie solche Hitler und seine Schergen begingen, gegen Deutschland wie gegen die westliche und östliche Welt überhaupt.

Bern

L. Haas

Concise Dictionary of American History (Advisory Editor: Thomas C. Cochran; Editor: Wayne Andrews). Charles Scribner's Sons, Oxford University Press, New York-London 1963.

Ein Anflug von Neid überkommt uns, wenn wir ein Buch dieser Art in die Hand bekommen, das jeder Historiker — in das Gewand der eigenen Sprache gekleidet — sich für sein eigenes Land wünscht, und nicht nur für seine Zunft, sondern für den gebildeten Leser ganz allgemein: ein Konversationslexikon zur Geschichte der Heimat; denn nichts Geringeres ist dieses amerikanische Standardwerk (zu dem es ein britisches Gegenstück gibt im *Dictionary of English History*, wenn auch in bescheidenerem Umfang). Wer zu diesem Buch hinzu den *Concise Dictionary of American Biography* besitzt, verfügt über eine Miniaturbibliothek zur amerikanischen Geschichte, die den Anforderungen wissenschaftlicher und sachlicher Orientierung durchaus gerecht wird. Der *Concise Dictionary* ist ein Mittelding zwischen Handbuch und Sachlexikon.

Es handelt sich bei dem vorliegenden Band um eine Art «Volksausgabe» des *Dictionary of American History*. Dieser erschien (parallel zum *Dictionary of American Biography*) 1940 in vier Bänden, dazu ein Zusatzband (Supplement) 1961. Auf der Basis dieses fünfbändigen Werkes wurde die vorlie-